

die **TAXI** ZEITUNG

Ausgabe 28 Dezember 2007



**Wir wünschen
Ihnen allen
gesegnete Weihnachten
und alles Gute
im Jahr 2008!**

Foto: Salzburger Christkindlmarkt

INHALT:

Medieninhaber:

Salzburger Funktaxi-Vereinigung
Rainerstraße 27 – 5020 Salzburg

Herausgeber:

Salzburger FunkBeförderungsdienst
Ges.m.b.H.Nachfolge KEG

Rainerstraße 27 – 5020 Salzburg
Redaktion:

Erwin Gritsch, Peter Tutschku, Andreas Mayerhofer,
Udo Ebner, Martin Brandauer

Layout:

Petra Wimmer - GF Peter Tutschku

Adresse von Redaktion und Anzeigenverwaltung:

Ankündigungsunternehmen der Salzburger Funk-
Beförderungsdienst Ges.m.b.H. Nachfolge KEG

Rainerstraße 27 – 5020 Salzburg
Veröffentlichung:

TAXI – ZEITUNG der Salzburger Funktaxi-
Vereinigung versteht sich als unabhängiges Medium
für die Mitglieder, Partner und deren Lenker/innen der

Salzburger Funktaxi-Vereinigung und erscheint
4x jährlich.

Hersteller:

Ankündigungsunternehmen der Salzburger Funk-
Beförderungsdienst Ges.m.b.H. Nachfolge KEG

Rainerstraße 27 – 5020 Salzburg
Erreichbar unter:

e-mail: redaktion@taxi.at

Tel.: 874 400 Dw.2 Herr GF Peter Tutschku

FAX: 882505

**Veröffentlichte Leserbriefe müssen sich nicht
unbedingt mit der redaktionellen Meinung decken.**

**ACHTUNG: Der Inhalt dieser
vereinsinternen Taxi-Zeitung
von 81-11 ist ausschließlich für
Mitglieder, Partner und deren
Lenker/innen bestimmt. Jedwede
Form der Weiter- bzw. Wiedergabe
- auch auszugsweise - bedarf daher
der ausdrücklichen schriftlichen
Genehmigung der Redaktion.**

WEIHNACHTLICHES

Die stille Zeit im Jahr Seite 3-4
Geschichte: Stille Nacht, Heilige Nacht Seite 10-11

BERICHTE

Tag für Tag: FUZO und Taxis Seite 5
Änderung der StVO 2007 Seite 7
RA Dr. Adam: Gedanken zum Verkehrsstrafrecht Seite 9

UNTERHALTUNG&LOKALES

Lesermeinung: Auch das ist Taxifahren Seite 6
Excellent Driver Ausbildung Seite 8-9
Seniorentreffen im Augustinerbräu Seite 12-15
Gemütlicher Pitterkeller Seite 16
Buchvorstellung: „2865 Tage“ Seite 17

INFORMATIONEN

Kleinanzeigen & Sprüche Seite 18
Shell-Gewinnspiel Seite 19

DIE STILLSTE ZEIT IM JAHR

von **Karl Heinrich Waggenerl**

Immer am zweiten Sonntag im Advent stieg der Vater auf den Dachboden und brachte die große Schachtel mit dem Krippenzeug herunter. Ein paar Abende lang wurde dann fleißig geleiht und gemalt, etliche Schäfchen waren ja lahm geworden, und der Esel musste einen neuen Schwanz bekommen, weil er ihn in jedem Sommer abwarf wie ein Hirsch sein Geweih. Aber endlich stand der Berg wieder wie neu auf der Fensterbank, mit glänzendem Flitter angeschnitten, die mächtige Burg mit der Fahne auf den Zinnen und darunter der Stall.

Das war eine recht gemütliche Behausung, eine Stube eigentlich, sogar der Herrgottswinkel fehlte nicht und ein winziges ewiges Licht unter dem Kreuz. Unsere Liebe Frau kniete im seidenen Mantel vor der Krippe, und auf der Strohschütte lag das rosige Himmelskind, leider auch nicht mehr ganz heil, seit ich versucht hatte, ihm mit der Brennschere neue Locken zu drehen. Hinten standen Ochs und Esel und bestaunten das Wunder. Der Ochs bekam sogar ein Büschel Heu ins Maul gesteckt, aber er fraß es ja nie. Und so ist es mit allen Ochsen, sie schauen nur und schauen und begreifen rein gar nichts.

Weil der Vater selber Zimmermann war, hielt er viel darauf, dass auch sein Patron, der heilige Joseph, nicht nur so herumlehnte, er dachte sich in jedem Jahr ein anderes Geschäft für ihn aus. Joseph musste Holz hacken oder die Suppe kochen oder mit der Laterne die Hirten einweisen, die von überallher gelaufen kamen und Käse mitbrachten oder Brot oder was sonst arme Leute zu schenken haben.

Es hauste freilich ein recht ungleiches Volk in unserer Krippe, ein Jäger, der zwei Wilddiebe am Strick hinter sich herzog, aber auch etliche Zinnsoldaten und der Fürst Bismarck und überhaupt alle Bestraften aus der Spielzeugkiste.

Ganz zuletzt kam der Augenblick, auf den ich schon tagelang lauerte. Der Vater klemmte plötzlich meine Schwester zwischen die Knie, und ich durfte ihr das längste Haar aus dem Zopf ziehen, ein ganzes Büschel mitunter, damit man genügend Auswahl hatte, wenn dann ein golden gefiederter Engel darangeknüpft und über der Krippe aufgehängt wurde, damit er sich unmerklich drehte und wachsam umherblickte.

Das Gloria sangen wir selber dazu. Es klang vielleicht ein bisschen grob in unserer breiten Mundart, aber Gott schaut seinen Kindern ja ins Herz und nicht in den Kopf oder aufs Maul. Und es ist auch gar nicht so, dass er etwa nur Latein verstünde.

Mitunter stimmten wir auch noch das Lieblingslied der Mutter an, das vom Tannenbaum. Sie beklagte es ja oft, dass wir so gar keine musikalische Familie waren. Nur sie selber konnte gut singen, hinreißend schön für meine Begriffe, sie war ja auch in ihrer Jugend Kellnerin gewesen. Wir freilich kamen nie über eine Strophe hinaus. Schon bei den ersten Tönen fing die Schwester aus übergroßer Ergriffenheit zu schluchzen an. Der Vater hielt ein paar Takte länger aus, bis er endlich merkte, daß seine Weise in ein ganz anderes Lied gehörte, etwa in das von dem Kanonier auf der Wacht. Ich selber aber konnte in meinem

verbohrten Grübeln, wieso denn ein Tannenbaum zur Winterzeit grüne Blätter hatte, die zweite Stimme nicht halten.

Daraufhin brachte die Mutter auch mich mit einem Kopfstück zum Schweigen und sang das Lied als Solo zu Ende, wie sie es gleich hätte tun sollen. Advent, sagt man, sei die stillste Zeit im Jahr. Aber in meinem Bubenalter war es keineswegs die stillste Zeit. In diesen Wochen lief die Mutter mit hochroten Wangen herum, wie mit Sprengpulver geladen, und die Luft in der Küche war sozusagen geschwängert mit Ohrfeigen. Dabei roch die Mutter so unbeschreiblich gut, überhaupt ist ja der Advent die Zeit der köstlichen Gerüche. Es duftet nach Wachslaternen, nach angesengtem Reisig, nach Weihrauch und Bratäpfeln. Ich sage ja nichts gegen Lavendel und Rosenwasser, aber Vanille riecht doch eigentlich viel besser, oder Zimt und Mandeln.

Mich ereilten dann die qualvollen Stunden des Teigrührens. Vier Vaterunser das Fett, drei die Eier, ein ganzer Rosenkranz für Zucker und Mehl. Die Mutter hatte die Gewohnheit, alles Zeitliche in ihrer Kochkunst nach Vaterunsern zu bemessen, aber die mussten laut und sorgfältig gebetet werden, damit ich keine Gelegenheit fände, den Finger in den köstlichen Teig zu tauchen. Wenn ich nur erst den Bubenstrümpfen entwachsen wäre, schwor ich mir damals, dann wollte ich eine ganze Schüssel voll Kuchenteig aufessen, und die Köchin sollte beim geheizten Ofen stehen und mir dabei zuschauen müssen!

Aber leider, das ist einer von den Knabenträumen geblieben, die sich nie erfüllt haben. Am Abend nach dem Essen wurde der Schmuck für den Christbaum erzeugt. Auch das war ein unheilschwangeres Geschäft. Damals konnte man noch ein Buch echten Blattgoldes für ein paar Kreuzer beim Krämer kaufen. Aber nun galt es, Nüsse in Leimwasser zu tauchen und ein hauchdünnes Goldhäutchen herumzublasen. Das Schwierige bei der Sache war, dass man vorher nirgendwo Luft von sich geben durfte. Wir saßen alle in der Runde und liefen braunrot an vor Atemnot, und dann geschah es eben doch, dass jemand plötzlich niesen musste. Im gleichen Augenblick segelte eine Wolke von glänzenden Schmetterlingen durch die Stube.

Einerlei, wer den Zauber verschuldet hatte, das Kopfstück bekam jedenfalls ich, obwohl es nur bewirkte, dass sich der goldene Unsegen von neuem in die Lüfte hob. Ich wurde dann in die Schlafkammer verbannt und musste Silberpapier um Lebkuchen wickeln, um ungezählte Lebkuchen.

Kurz vor dem Fest, sinnigerweise am Tag des ungläubigen Thomas, musste der Wunschzettel für das Christkind geschrieben werden, ohne Kleckse und Fehler, versteht sich, und mit Farben sauber ausgemalt. Zuoberst verzeichnete ich anstandshalber, was ja ohnehin von selber eintraf, die Pudelhäube oder jene Art von Wollstrümpfen, die so entsetzlich bisßen, als ob sie mit Ameisen gefüllte wären. Darunter aber schrieb ich Jahr für Jahr mit hoffnungsloser Geduld den kühnsten meiner Träume, den Anker-Steinbaukasten, ein Wunderwerk nach allem, was ich davon gehört hatte. Ich glaube ja heute noch, dass sogar die Architekten der Jahrhundertwende ihre Eingebungen von dort her bezogen haben.

Aber ich selber bekam ihn ja nie, wahrscheinlich wegen der ungemein sorgfältigen Buchhaltung im Himmel, die alles genau verzeichnete, gestohlene Zuckerstücke und zerbrochene Fensterscheiben und ähnliche Missetaten, die sich durch ein paar Tage auffälliger Frömmigkeit vor Weihnachten auch nicht mehr abgelten ließen.

Wenn mein Wunschzettel endlich fertig vor dem Fenster lag, musste ich aus brüderlicher Liebe auch noch den für meine Schwester schreiben. Ungemein zungenfertig plapperte sie von einer Schlafpuppe, einem Kramladen, lauter albernes Zeug. Da und dort schrieb ich wohl ein heimliches "Muss nicht sein" dazu, aber vergeblich. Am Heiligen Abend konnte sie doch eine Menge von Früchten ihrer Unverschämtheit ernten. Der Vater, als Haupt und Ernährer unserer Familie, brauchte natürlich keinen Wunschzettel zu liefern. Für ihn dachte sich die Mutter in jedem Jahr etwas Besonderes aus. Ich erinnere mich noch an ein Sitzkissen, das sie ihm einmal bescherte, ein Wunderwerk aus bemaltem Samt, mit einer Goldschnur eingefasst.

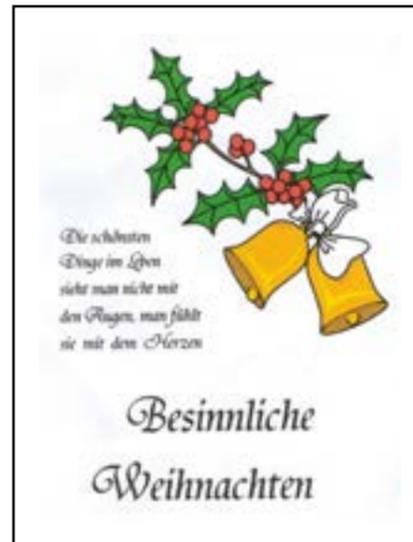
Er bestaunte es auch sehr und lobte es überschwänglich, aber eine Weile später schob er es doch heimlich wieder zur Seite. Offenbar wagte es nicht einmal er, auf einem röhrenden Hirschen zu sitzen, mitten im Hochgebirge. Für uns Kinder war es hergebracht, dass wir nichts schenken durften, was wir nicht selber gemacht hatten. Meine Schwester konnte sich leicht helfen, sie war ja immerhin ein Frauenzimmer und verstand sich auf die Strickerei oder sonst eine von diesen hexenhaften Weiberkünsten, die mir zeitlebens unheimlich gewesen sind.

Einmal nun dachte auch ich etwas Besonderes zu tun. Ich wollte den Nähessel der Mutter mit Kufen versehen und einen Schaukelstuhl daraus machen, damit sie ein wenig Kurzweil

hätte, wenn sie am Fenster sitzen und meine Hosen flicken musste. Heimlich sägte ich also und hobelte in der Holzhütte, und es geriet mir auch alles vortrefflich. Auch der Vater lobte die Arbeit und meinte, es sei eine großartige Sache, wenn es uns nur auch gelänge, die Mutter in diesen Stuhl hineinzulocken.

Aber aufgeräumt, wie sie am Heiligen Abend war, tat sie mir wirklich den Gefallen. Ich wiegte sie, sanft zuerst und allmählich ein bisschen schneller, und es gefiel ihr ausnehmend wohl. Niemand merkte jedenfalls, dass die Mutter immer stiller und blasser wurde, bis sie plötzlich ihre Schürze an den Mund presste - es war durchaus kein Gelächter, was sie damit ersticken musste.

Lieber, sagte sie hinterher, weit lieber wollte sie auf einem wilden Kamel durch die Wüste Sahara reiten, als noch einmal in diesem Stuhl sitzen! Und tatsächlich, noch auf dem Weg zur Mette hatte sie einen glasigen Blick, etwas seltsam Wiegendes in ihrem Schritt.



TAG FÜR TAG



Udo Ebner

FUZO und Taxis

Seit Sommer 2007 bergen diese beiden Begriffe in der Stadt Salzburg ein durchaus nicht unbeträchtliches Konfliktpotential. Die Zufahrt der Taxifahrzeuge zum Standplatz Residenz, vormals Tomaselli, oder generell zu Fahrzielen mit Kunden in der linken Altstadt erfolgte jahrzehntelang von Nonntal, Raum Alpenstraße, Parsch oder Aigen kommend über die Kaigasse – Mozartplatz oder Kaigasse – Kapitelgasse – Festungsgasse (sehr häufige Destinationen: Talstation Festungsbahn und Stieglkeller).

Plötzlich im Sommer 2007 begann die Polizei mit Geschwindigkeitsmessungen in der Kaigasse. Natürlich bezahlten viele TaxilenkerInnen nicht wenig Geld, die in Ausübung ihrer Arbeit vielleicht zwischen 30 und 45 km/h "schnell" waren, recht viel schneller kann man in der Kaigasse, wie jeder weiß, ohnehin nicht fahren. Auch einige flotte Radler waren zu schnell, wurden jedoch nur abgemahnt. Nebenbei bemerkt, wo bleibt da die Gleichbehandlung?

Beispiel aus der Praxis: Heute fahren wir wie folgt: Fahrauftrag: Rottmayrgasse, Josefiaw, Fahrtziel: Kapitelsaal, Kunden: Ein Ehepaar.

Frau am Rudolfsplatz: "Wieso fahren Sie nicht links in die Kaigasse?"

Taxilenker: "Zufahrt aus dieser Richtung nur über das Michaelstor am Rudolfskai möglich. Beschwerden bitte ans Magistrat, Verkehrsamt, richten."

Daraufhin ist Gemurmel zu vernehmen, Wörter wie "Stadtrundfahrt" und andere Worte fallen und die Stimmung ist plötzlich etwas angespannt.

Andere KollegenInnen mussten sich Beschimpfungen und anderes anhören, weil die Kunden diese neuen Zustände nicht verstehen oder verstehen wollen. Der Fahrpreis verteuert sich immerhin um ca. 25 bis 30% mit dieser rigorosen Auslegung der FUZO.

Einen Punkt, der vom grünen Verkehrsstadtrat offensichtlich ignoriert wird, möchte ich auch erwähnen, und zwar die Konsequenzen für die Umwelt. Wie schon gesagt, befinden sich sehr häufig angefahrte Destinationen in der Linken Altstadt. Ich schätze mal, dass im Schnitt täglich ca. 60 Fahrten, die bisher über die Kaigasse abgewickelt wurden, sich nunmehr um ca. 2 km verlängern. Das wären im Jahr 43.800 km, die wir uns bisher erspart haben. Die daraus resultierende Umweltbelastung (mehr Treibstoffverbrauch, Lärm, Stau usw.) können sich die zuständigen Herren selber ausrechnen.

Ein weiteres Beispiel aus der Praxis: Fahrauftrag Ende Oktober um ca. 22 Uhr: Morzgerstraße (zwei Häuser vor dem Bliemhof)

Eine ältere Dame kommt aufgeregt heraus, gibt mir einen Hausschlüssel und ersucht, diesen rasch in der Kaigasse abzuliefern, weil ihre Tochter mit Ehemann von einer Flugreise zurückkehrten, vor der Haustür in der Kälte stehen und den eigenen Schlüssel nicht finden können.

Auf die Frage nach dem Fahrpreis erklärte ich nur kurz, dass es sich hier um einen Sachtransport handelt und wir dafür im Stadtgebiet einen Pauschalpreis von EUR 11,50 verrechnen. Sie bezahlte gleich und ich fuhr kommentarlos ab. Reglementmäßig hätte ich diesen Auftrag ja ablehnen müssen. Aber soll ich um diese Zeit einer leicht nervösen, aber sehr höflichen Mutter erklären, dass der Schlüsseltransport aus diesen und jenen Gründen nicht durchführbar ist? Sicher nicht; der Auftrag wurde anstandslos, wenn auch unter Missachtung der FUZO-Regelung, absolviert, die Heimkehrer konnten aufsperrn und die Mutter, die 10 Minuten später in der Zentrale nachfragte, ob alles klappte, konnte beruhigt zu Bett gehen.

Für mich haben die Menschen höhere Priorität als irgendeine praxisferne Verordnungs- und Lieferanten, die genauso schikaniert werden, was die Zufahrt zu Kunden und Patienten anlangt.

Aus meiner Sicht hat die frühere Regelung keinen Menschen gestört, im Gegenteil, alle, auch die Umwelt, profitierten davon. Deswegen gehört diese menschen- und umweltfeindliche strenge Auslegung der FUZO raschest evaluiert, wie es heute so schön heißt.

Ungeachtet des eben abgehandelten und unangenehmen Themas wünsche ich allen Leserinnen und Lesern unserer Taxizeitung

SCHÖNE WEIHNACHTEN

und

EIN GUTES NEUES JAHR 2008

AMREF-SAMMLUNG: ALTE BRILLEN FÜR AFRIKA SPENDEN

Liebe Kolleginnen und Kollegen !

Macht Euch Weihnachten heuer noch ein kleines bisschen schöner und unterstützt AMREF!

Wir suchen nämlich gebrauchte, optische Brillen für Afrika! Jeder Brillenträger kennt das Problem: Alte Brillen, die irgendwo in einer Lade herumliegen, weil sie keiner mehr braucht, die jedoch zu teuer waren, um sie einfach wegzuworfen. Jetzt werden sie wieder nützlich!

Bringt sie einfach ins Stadtbüro und helft dabei vielen Menschen in Afrika mit so wenig Aufwand!!! Die Damen im Stadtbüro übernehmen die Brillen (vielen lieben Dank dafür an Euch!!!) und übergeben sie dann an uns. Wir vermitteln sie dann weiter an AMREF !

Also bitte gleich mal zu Hause nachschauen und auch Verwandte und Freunde fragen !!!

Vielen lieben Dank für Euer Bemühen im voraus!

Euch allen ein FROHES UND BESINNLICHES WEIHNACHTSFEST und ein GESUNDES NEUES JAHR 2008.

*Eure Familie Lettner
Taxi 696*

DIE SALZBURGER NACHRICHTEN BERICHTETEN AM 23.11.2007:

Taxis in Pink fahren für Frauen

Frauen fahren für Frauen - das ist die Devise eines neuen Taxi-Angebots in der niederländischen Stadt Tilburg. Ob Mädchen nach dem Diskobesuch oder eine fromme Muslimin mit Einkaufssäcken - wenn sich Frauen lieber nicht einem männlichen Taxifahrer anvertrauen wollen, können sie neuerdings das "Pink Lady Cab" rufen. Da sitzt garantiert eine Frau am Steuer. Der Leiterin eines eingesehnen Taxiunternehmens war aufgefallen, dass sich Frauen oft freuen, wenn sie nicht ein Mann chauffiert. Erkennbar sind die Taxis am pinkfarbenen Taxi-Schild auf dem Dach.

**LESERMEINUNG:
AUCH DAS IST TAXI-FAHREN**

von Peter Randorf

Am 7. Nov. '07, einem trüben, nasskalten Herbsttag fahre ich wieder mal im Taxi. Weil das macht immer (noch) Spass, wenn auch das Miteinander – wie fast überall – immer unpersönlicher und kälter wird. Mehr als ein flüchtiges Kopfnicken als Gruß am Standplatz ist bereits zur Ausnahme geworden. Und besser wird es auch sicher kaum werden. Kollegen gibt es nur eine Handvoll, der Rest sind Mitbewerber.

So erhalte ich am frühen Nachmittag den Auftrag 'zur Trafik am Volksgarten'. Steht da eine junge Mutter mit Kind, Tasche und Sportwagerl. Also ein Fahrauftrag wie jeder andere. Wie jeder andere? Ich sehe mir erstmal das 'Gefährt' an; die Räder natürlich völlig mit nassem Laub verschmutzt, so kann man das Wagerl nicht ins Auto tun. Lieber vorher reinigen als nachher das Auto.

Inzwischen zeigt mir die Dame auf einem Fetzterl Papier die Adresse: CARITAS, Plainstr. 83. Weil sie offenkundig asiatisch aussieht, frage ich mich, woher sie denn kommen könnte? Korea, China, Tibet...??? In welcher Sprache kann/soll man sich denn verständigen? Ich wiederhole die Adresse, da antwortet sie mir mit einem leisen -da-. Blitzartig komme ich zu der Erkenntnis, dass dieses -da- russisch ist und sie aus Sibirien stammen muss. Russisch? Fehlanzeige. Spreche ich nicht. Also halt eine wortlose Fahrt, macht auch nichts.

Doch plötzlich fängt die junge Mutter an zu weinen. Drückt das Baby an sich, als wäre es ihre einzige Hoffnung. Ich versuche es mit englisch. Aber keine Antwort, nur die Tränen laufen ihr über die Wangen. Da kommt mir die Idee, eine russische Guide anzurufen, mit der ich schon so manche Fahrt mit Gästen gemacht habe. Sie meldet sich auch gleich und ich übergebe das handy an die junge Frau. Sie telefoniert während der Fahrt einige Zeit, dann gibt sie das Handy an mich zurück. Frau Tchourlina, die Guide, erzählt mir in knappen Worten, dass diese junge Mutter von ihrer Schwester, die in Salzburg mit einem Österreicher verheiratet ist, erst eingeladen wurde und nun einfach grundlos wieder vor die Türe gesetzt worden ist. Ohne Geld, mit einem Baby auf dem Arm und ohne das Land und die Sprache zu kennen. Wer diese Situation noch nie selbst erlebt hat, kann nicht empfinden, wie verzweifelt und im wahrsten Sinn des Wortes AUSWEG-los man sich da fühlt. Und die russische Botschaft in Wien hat sie sodann an eben die Caritas in Salzburg verwiesen. Weiters keine Hilfestellung von dort.

Mittlerweile sind wir in der Plainstrasse angelangt, natürlich ist dort über Mittag niemand im Büro. Also warten, habe ich der Dame bedeutet. Zum Glück sind die Bürozeiten angeschlagen, also konnte sie es auch selbst entziffern. Somit glaubte ich das Problem gelöst. Ich hatte mich wieder mal geirrt. -

Nächsten Tages ruft mich Frau Tchourlina an um mir mitzuteilen, was alles in der Zwischenzeit passiert, oder besser nicht passiert ist. Die Caritas sieht sich ausserstande, zu helfen; weil die Dame keinen 'Flüchtlingsstatus' hat. Wenn ich das schon höre. Aber so weit – so schlecht. Was, eigentlich, heisst denn caritas?

So hat Frau Tchourlina erstmal eine Bleibe in der Pension Jahn organisiert. Weiters auf eigene Kosten ein Ticket MUC AP – Moskau, dann den Transfer bei SMS, Salzburger Mietwagenservice gebucht. Die Schwester der Dame, die ja eigentlich für die Kosten des Aufenthalts ihrer Schwester aufzukommen gehabt hätte, kontaktiert. Natürlich mit mässigem Erfolg, wie zu erwarten war.

Was noch fehlte war eine sog. 'Baby-Schale', auch Babysafe genannt, weil das Putzi für einen Kindersitz noch zu klein ist. Also bin ich schnell mal beim ÖAMTC, Herrn Direktor Lobensommer vorstellig geworden, und er hat als Antwort nur gesagt:.. holen Sie sich den Sitz bei mir ab.' Schnell, kompetent, effektiv und unbürokratisch, so heisst das, glaube ich. Von dieser Hilfsbereitschaft sichtlich angetan, habe ich, weil ich ja auch die Rückgabe der Babyschale zu organisieren hatte, auch gleich Kollegen Erwin Leitner von SMS die story in Kürze erzählt und hat er sich sofort dazu bereit erklärt, die Dame samt Baby unentgeltlich nach München zum Flughafen zu bringen.

Heute in den frühen Morgenstunden habe ich noch den Sitz persönlich in das Transferfahrzeug montiert, denn schliesslich ist jedes Modell ein wenig anders, und ich konnte viel ruhiger schlafen. Nun stand der Mami mit ihrem Putzi noch ein weiter Weg bevor. Erst nach München, dann der Flug nach Moskau, 3 Stunden und dann noch weiter nach Irkutsk, Ostsibirien, 7 Stunden Flugzeit.

Meistens heisst es dann in den Medien 'vor den Vorhang' und so möchte ich jedenfalls jedem Einzelnen, der hier dazu beigetragen hat, die völlig verzweifelte Mutter samt ihrem Baby wieder nach Hause zu bringen, in dieser Form ein grosses DANKESCHÖN entbieten.

BRAVO BRAVO BRAVO

Vorrangig

Frau Mag. Alla Tchourlina, die nicht nur gedolmetscht und ihre Zeit geopfert hat, sondern auch ihr eigenes Geld eingesetzt hat.

Herrn Direktor Erich Lobensommer, ÖAMTC Salzburg, der den Babysitz unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Herrn Erwin Leitner, SMS Salzburger Mietwagenservice, der den Transfer zum Flughafen München unentgeltlich durchgeführt hat.

Bleibt als Résumé vielleicht noch zu sagen, dass diese Geschichte vielleicht nur ein winzig kleines Mosaiksteinchen in unser aller Leben ist. Aber doch ein riesengrosses Problem war für die verzweifelte Mutter aus Sibirien. Und helfen kann sooo schön sein!

ÄNDERUNGEN DER STVO 2007

Im kommenden Jahr stehen uns einige Änderungen der StVO bevor.

Da es leider im ersten Quartal dieses Jahres aufgrund des milden Winters (es waren viel mehr einspurige Fahrzeuge unterwegs als normal zu dieser Jahreszeit) zu mehr Verkehrsunfällen, Verletzten und Verkehrstoten kam, sah sich der Verkehrsminister veranlaßt, einige Strafverschärfungen in der Straßenverkehrsordnung vorzunehmen.

Unter anderem soll es im kommenden Jahr beim Handy- Telefonieren ohne Freisprecheinrichtung zu einer Verdoppelung der Strafe kommen. Statt bisher EUR 25,- sind dann EUR 50,- zu bezahlen.

Wie weit diese Maßnahme zu mehr Verkehrssicherheit führt oder ob es sich nur um eine weitere höhere Geldeinnahmequelle des Finanzministers handelt, soll jeder für sich selbst beantworten, da ja sonstige "Nebentätigkeiten" beim Fahren (wie zum Beispiel Rauchen am Steuer) weiterhin straffrei bleiben. Nebenbei sei nur erwähnt, daß das Telefonieren im Taxi neben einem Fahrgast nach wie vor eine Unart ist und zu alledem unförmlich gegenüber der Kundschaft ist.

Empfindlich teuer werden im Jahr 2008 die Geschwindigkeitsübertretungen. Ab 30 km/h Überschreitung wird die Mindeststrafe EUR 72,- betragen.

Dies ist insoweit akzeptabel, da nun auch ausländische Verkehrsteilnehmer zur Kasse gebeten werden, die bis dato meistens straffrei auf unseren Straßen rasen durften.

Aufgehoben wird hingegen das Fahren mit Licht am Tag bei optimalen Sichtverhältnissen. Unsere Verkehrsexperten sind nun nämlich doch zum Schluss gekommen, daß die Nachteile (Blenden anderer Verkehrsteilnehmer) gegenüber den Vorteilen überwiegen.

Für all jene, die schon bestraft wurden, wird das im Nachhinein auch kein Trost mehr sein.

Kommen soll dafür die Winterreifen Pflicht für PKWs in der kalten Jahreszeit.

Geplant ist weiters - und das werden die wenigsten wissen - die SUMMIERUNG von Vormerk-Delikten. Das heißt, wenn jemand beispielsweise mit 0,51 Promille Alkohol erwischt wird und innerhalb von drei Jahren ein weiteres Vormerk-Delikt begeht (dieses Delikt muss nicht unbedingt alkoholbedingt sein - als Beispiel Nichtanhalten bei einem Fußgängerübergang und einer Gefährdung) wird man neben einer Geldstrafe und einer Vormerkung künftig auch noch einen FÜHRERSCHEINENTZUG hinnehmen müssen. Und hier geht man meiner Meinung nach einen Schritt zu weit, da die bisherige Strafhöhe in der StVO völlig angemessen war.

Lieber sollte man die Verkehrsteilnehmer fokussieren, welche durch ihr hochriskantes Verhalten andere gefährden. Ich spreche hier etwa von Rasen im Straßenverkehr, Fahren unter Drogeneinfluß, Fahren in alkoholisiertem Zustand (über 0,8 Promille Alkohol). "Kleine" Delikte zu kriminalisieren, ist meines Erachtens weniger sinnvoll.

Wie dem auch sei, für uns Berufskraftfahrer heißt dies im kommenden Jahr im Strassenverkehr noch mehr achtzugeben, damit es nicht zu teuer wird.

In diesem Sinne wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen eine unfallfreie Fahrt und ein gutes neues Jahr 2008.

Ihr Martin Brandauer

INFORMATION

Sehr geehrte Lenkerinnen und Lenker, geschätzte Mitglieder und Partner.

Anfang Dezember haben Sie von uns ein Formular mit der Bitte um Bekanntgabe Ihrer Personendaten erhalten.

Wie jedes Jahr sendet die Salzburger Funktaxi-Vereinigung 81-11 Erhebungsblätter aus, um unsere Personendaten am letzten Stand zu halten.

Wir ersuchen Sie, beide Datenblätter auch dann ausgefüllt an uns zu retournieren, wenn keine Änderungen erfolgt sind, die Sie betreffen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Wir dürfen Ihnen auf diesem Wege ein gesegnetes Weihnachten und weiterhin viel Erfolg im Neuen Jahr wünschen!

Der Vorstand
Die Geschäftsführung
Das Personal von 81-11

LUSTIGE WEIHNACHTSSPRÜCHE

**Sagt die Kerze zur Flamme:
„Ohne Dich käme ich nie auf einen grünen Zweig!“**

*

**Die schwierigste Aufgabe des Vaters zu Weihnachten:
Den Kindern klar machen, daß er der Weihnachtsmann ist,
und der Frau klar machen, daß er es nicht ist.**

DIE ERSTE EXCELLENT DRIVER AUSBILDUNG IM WIFI SALZBURG - FAHRSICHERHEITSTRaining IN STEGENWALD

Der erste Excellent Driver Kurs von Österreich hat stattgefunden.

Am 30. Oktober war es so weit im Wifi Salzburg mit dem Kursbeginn zum „Ausgezeichneten Taxilenker und Taxilenkerin“ für den Erwerb der Excellent Driver Plakette.

Durch das erste Modul – „Der richtige Umgang mit Kunden im Taxigewerbe“ - unter der Leitung von Frau Mag. Herka. Mit etwas Skepsis stand auch ich dieser für TaxilenkerInnen neuen Herausforderung gegenüber.

Im Laufe des Kurses hat sich meine Sichtweise, mutlos zu sein, als falsch erwiesen. Im Gegenteil: Es wurde von all den Teilnehmern zur Gänze nur Positives berichtet.

Natürlich sind noch einige organisatorische Anfangsschwierigkeiten, die noch in den Kinderschuhen stecken, nachzubessern. Aber dies wird sich mit der Zeit einspielen.

Es kostet der Kurs im ersten Moment viel Geld, doch es ist die Sache allemal wert. Man könnte auch sagen, für was brauche ich denn dies! Bilden kann man sich bis ins hohe Alter. So auch in den fünf Modulen des Excellent Driver Kurses.



Foto oben: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuten sich ganz offensichtlich über die Plakette zum „Excellent Driver“



Oben: Überreichung der Plakette durch Mag. Thomas Pinter, Sparten-GF Mag. Robert Sober, Obmann Peter Tutschku und Vizeobmann Erwin Leitner (von rechts nach links).



Fotos oben: Die Kursteilnehmer der „Excellent Driver“-Ausbildung absolvieren ihr Fahrsicherheitstraining in Stegenwald.

Die Teilnehmerzahl mit fünfzehn Personen hat sich sehr positiv hervorgetan. Die Vortragenden und wir ersten Teilnehmer sind unter Pioniere einzuordnen. Ich für mich bin stolz, zu denjenigen Personen zu gehören.

So wünsche ich den nachfolgenden Kursteilnehmern eben so viel Freude und Spaß, wie auch wir hatten.

Ihr Andreas Mayerhofer



Und natürlich gab es nach getaner Arbeit eine ausgezeichnete Verköstigung im WIFF-Restaurant!



Alle Fotos: Andreas Mayerhofer

TEMPO !



Rechtsanwalt
Dr. Christian Adam

Weihnachtlich-besinnliche bis peinliche Gedanken zum Verkehrsstrafrecht von RA Dr. Christian Adam

Auf der Rückfahrt von einer in Berlin abgehaltenen internationalen Rechtskonferenz mit anerkannten Experten zum Thema der EU-weiten Vollstreckung von nach Verkehrsdelikten verhängten Geldstrafen sind mir viele Gedanken durch den Kopf gegangen. Auch solche, die Politiker betreffen. Ohne jemandem nahe treten zu wollen möchte ich Ihnen einige dieser Gedanken nicht vorenthalten:

Ein wohl als publicitysüchtig zu bezeichnender shooting-star der

politischen Bühne machte vielfach medial von sich reden, indem er sich als jenen Macherpräsentierte, der dafür Sorge tragen wird, dass endlich auch Ausländer für ihre Raserei in Österreich bestraft werden. D.B. hat dabei lediglich übersehen, dass mit der Bundesrepublik Deutschland bereits seit 1990 ein (generell funktionierendes) Vollstreckungsabkommen hinsichtlich Verwaltungsstrafen besteht, wie auch, dass kompetente Fachleute der EU immer konkreter werdende Vorstellungen, wie auch deren Umsetzung, schon lange Zeit vor seinen Ausführungen (konkret seit 2000) kundgetan hatten.

Ein Verkehrsminister will sich mit der Anhebung der Geldstrafen profilieren, damit diese auch im Ausland vollstreckt werden können (was erst ab ca. € 70,00 möglich sein soll). W.F. übersieht dabei lediglich, dass schon längst feststeht, dass die von ausländischen Vollstreckungsbehörden vereinnahmten Strafbeträge (samt Verfahrenskosten) nicht an Österreich abgeliefert werden, sondern im Ausland verbleiben. Mehreinnahmen aus dem Verkehrsstrafwesen werden also (vornehmlich) von österreichischen Kraftfahrern finanziert.

Eine Landeshauptfrau verordnet auf

der Tauernautobahn eine generelle Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h nach dem Immissionsschutzgesetz zwischen Salzburg und Golling. G.B. zeigt damit wohl, dass dem Schutz von Leib und Leben im Straßenverkehr nicht jener Stellenwert zu kommt wie dem Schutz von „Bruder Baum und Schwester Luft“. Nach der Straßenverkehrsordnung zu ahndende Geschwindigkeitsübertretungen sind mit Geldstrafe bis zu € 726,00 bedroht, jene nach dem Immissionsschutzgesetz zu ahndenden Geschwindigkeitsübertretungen aber mit einem vielfachen davon. War die Verordnung weise Voraussicht, um künftige Wählerschichten wie z.B. „Bruder Baum“ bereits jetzt zu erschließen? Oder soll Rasern unter Berücksichtigung ihrer finanziellen Möglichkeitengeraten werden, für ihre Verwaltungsübertretungen besser die Westautobahn zwischen Salzburg und Hallwang zu wählen?

Über den Inhalt der (noch nicht erfolgten) Umsetzung des Rahmenbeschlusses des EU-Rates vom 24.02.2005 über die Anwendung des Grundsatzes der gegenseitigen Anerkennung von Geldstrafen und Geldbußen in nationales Recht werde ich Sie gelegentlich informieren, dann natürlich mit dem gebotenen Ernst!

STILLE NACHT, HEILIGE NACHT



Erwin Gritsch

Der Textdichter

Joseph Mohr wurde am 11. Dezember 1792 als unehelicher Sohn der Anna Schoiber und des Franz Mohr, der die Mutter aber verließ, in der Steingasse 31 geboren. Die Mutter wurde nach seiner Geburt wegen unehelicher Zeugung eines Kindes zu 9 Gulden Strafe verurteilt und musste so das Angebot des reichen Scharfrichters Joseph Wohlmuth von Salzburg annehmen, die Patenschaft für den Buben zu übernehmen. Dieser erhoffte sich durch die Patenschaft sein Ansehen als „Henker“ etwas zu verbessern. Der Benediktiner und Domchorvikar Johann Nepomuk Hiernle entdeckte die musikalische Begabung des Knaben und ermöglichte ihm eine Ausbildung in St. Peter. Er war dann als Musiker und Sänger in der Kollegienkirche tätig, studierte am Akademischen Gymnasium in Salzburg, verbrachte 2 Jahre in Kremsmünster, wo er am Lyzeum Philosophie studierte und war 1810 bis 1811 wieder am Lyzeum in Salzburg. 1811 trat er nachdem ihm als uneheliches Kind Ordensdispens erteilt und er von den Kosten befreit wurde, in das Priesterseminar ein und wurde 1815 mit 22 Jahren zum Priester geweiht.

Die erste Dienststelle war Mariapfarr im Lungau, die Heimat seiner väterlichen Vorfahren. Kurze Zeit war er zur Aushilfe in Berchtesgaden (1815). In Mariapfarr schrieb er den Text für ein „Weihnachtslied“. Im Winter 1816/1817 brach sein Lungenleiden, an dem er schon seit Kindheit vom nasskalten Zimmer in der Steingasse litt, wieder aus und er musste schließlich im Juli nach Salzburg ins Krankenhaus gebracht werden. Auf Empfehlung des Mariapfarrer Pfarrers wurde Mohr nach seinem Krankenhausaufenthalt vom Oberndorfer Pfarrer Josef Kessler als Koadjutor aufgenommen. Pfarrprovisor war zu dieser Zeit Georg Heinrich

Nöstler, der Mohr „Vernachlässigung seines Dienstes, Scherzen mit Personen des anderen Geschlechts und das Singen nicht erbaulicher Lieder“ vorwarf. Die Beschwerde wurde aber vom vorgesetzten Dechant von St. Georgen als ungerechtfertigt zurückgewiesen.

In Oberndorf traf Mohr auf Franz Xaver Gruber, der Lehrer in Arnsdorf war und als Organist in Oberndorf aushalf. Er bat ihn, eine Melodie für 2 Solostimmen (Tenor und Sopran) samt Chor und Gitarre Begleitung für sein Weihnachtsgedicht zu schreiben, da die Orgel in der Kirche St. Nikolaus nicht mehr bespielbar war. Das Lied wurde am 24.12.1818 im Rahmen der Christmette in der Kirche St. Nikolaus in Oberndorf uraufgeführt.

Mohr verließ im September 1818 Oberndorf wieder und war in der Folge in verschiedenen Orten (Kuchl, Golling, Vigaun, Adnet, Krispl, Anthering, Koppl, Eugendorf, Hof) als Priester tätig, bis ab 1827 erstmals in Hintersee eine eigene Pfarre (272 Seelen) leiten durfte. Auch hier gab es Anschuldigungen wegen nachlässiger Pflichterfüllung, die sich aber auch als nicht gerechtfertigt qualifiziert wurden.

1837 übernimmt Mohr die Pfarre Wagrein, wo er sich um den Bau eines Schulhauses kümmerte und sich vor allem um die Verbesserung im Umgang mit den mittellosen „Einliegern“ kümmerte. Am 4. Dezember 1848 verstarb Joseph Mohr mit 56 Jahren an einer Lungenlähmung. Sein Grab ist am Friedhof von Wagrein.

Der Komponist

Franz Xaver Gruber wurde am 25. November 1787 im Haus Unterweizburg 9 in der Gemeinde Hochburg (Oberösterreich) als fünftes von sechs Kindern geboren. Das Geburtshaus steht nicht mehr, das „Nachfolgehaus“ trägt eine Gedenktafel. Seine Eltern Josef und Maria betrieben das Leinenweberhandwerk. Er selbst half bis zu seinem 18. Lebensjahr daheim mit, wurde aber vom Hochburger Schullehrer Peterlechner in Musik und Schulwesen unterrichtet, lernte beim Stadtpfarrorganisten Hartdobler von Burghausen und legte 1806 die Prüfungen zum Volksschullehrer in Ried im Innkreis ab. Seine erste Praxis als Lehrer durfte er als Gehilfe von Peterlechner sammeln.

1807 trat er die Stelle als Lehrer Mesner und Organist in Arnsdorf an. Am 6. Juli

heiratete er die Frau seines verstorbenen Vorgängers Maria Elisabeth Engelsberger geb. Fischinger. Die zwei Kinder aus dieser Ehe verstarben im Kindesalter. 1816 übernahm Gruber zusätzlich den Organistendienst in Oberndorf, wo er auf Joseph Mohr traf, der ihn um die Vertonung seines Weihnachtsgedichtes bat. Das Lied bezeichnete Gruber als einfache Komposition und hielt es wohl für nicht bedeutungsvoll. 1820 spielte beim 300-Jahr-Jubiläum der Wallfahrtskirche „Maria im Mösl“ das Orchester unter der

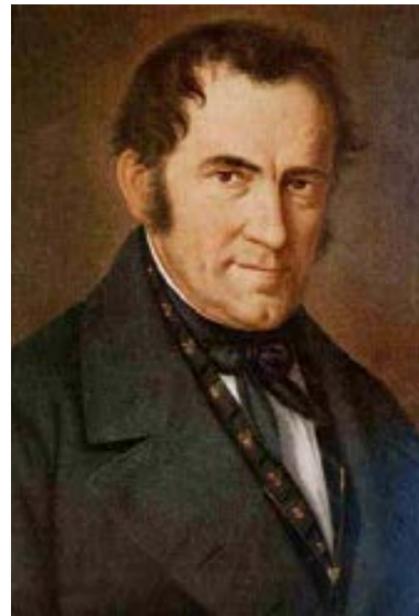


Bild oben: Porträt von Franz Xaver Gruber

Bild unten: Josef Mohr



Leitung Grubers vor 20.000 Besuchern und den Äbten von Michaelbeuern und St. Peter. 1825 starb Grubers erste Frau und ein halbes Jahr später heiratete er seine ehemalige Schülerin Maria Breitfuß, die 10 Kinder gebar, wovon 4 das Erwachsenenalter erreichten.

Da er die erhsehnte Lehrerstelle in Oberndorf nicht bekam, wurde er 1829 Lehrer in Berndorf, einer Schule mit 130 Schülern. Er war dort auch Mesner und für die Kirchenmusik verantwortlich. Auf Anraten des Dechanten von Hallein bewarb er sich für die frei gewordene Stelle als Chorregent der Stadtpfarrkirche Hallein.

1835 übernahm er die Stelle des Organisten und Chorregenten in Hallein, das zu dieser Zeit 35.000 Einwohner Zählte. 1841 verstarb seine zweite Frau bei der Geburt des letzten Kindes, das auch verstarb. Im Jänner 1842 heiratet Gruber die Schuhmachers Witwe Katharina Wimmer.

Franz Xaver Gruber schuf ein umfangreiches musikalisches Werk, welches von seinen Söhnen weitergeführt wurde. Sein Sohn Franz gründete 1847 einen Gesangsverein und die Halleiner Liedertafel. Am 6.6.1863 verstarb Franz Xaver Gruber an Altersschwäche und liegt in Hallein begraben. Sein zweiter Sohn Felix folgte ihm als Halleiner Chorregent nach.

Verbreitung

Stille Nacht! Heilige Nacht! wurde zuerst vor allem rund um die Wirkungsstätten der beiden Schöpfer gesungen, ohne die Herkunft besonders zu erwähnen. 1866 wurde das Lied erstmals in ein Salzburger Liederbuch aufgenommen. Schon vorher wurde das Lied, durch den Orgelbauer, der die Orgel in Oberndorf reparieren sollte, in das Zillertal (1819) gebracht. Mit der Familie Strasser, die auf Märkten Handschuhe verkaufte, kam das Lied nach Leipzig (1832) und 1839 sang das Rainer Quintett aus dem Zillertal anlässlich einer Konzertreise durch Amerika erstmals das Weihnachtslied in New York (1839). Die vielen Konzertreisen der Rainer-Gesellschaft durch ganz Europa machten das Lied weitem bekannt.

Gedenkstätten

Stille Nacht Kapelle und Museum in Oberndorf

Die Stelle der Uraufführung, die St. Nikolauskirche musste auf Grund von Hochwasserschäden zwischen 1906 und 1913 abgerissen werden. An ihrer Stelle wurde eine Kapelle errichtet, die

am 15.8.1937 feierlich eingeweiht wurde. Eine neue Pfarrkirche wurde an anderer Stelle erbaut. Jedes Jahr wird am 24. Dezember eine Feier vor der „Stille Nacht Kapelle“ abgehalten die mittel Web-Cam in der ganzen Welt verfolgt werden kann. Am Stille Nachtplatz 7 wird im Museum das Umfeld der Entstehung beleuchtet und Hörproben geboten.

Stille Nacht Postamt Alljährlich öffnet zu Weihnachten im Heimat Museum Oberndorf am Stille Nacht Platz ein Sonderpostamt. Alle Briefe und Postkarten werden mit der aktuellen Weihnachtsbriefmarke und dem Stille Nacht Sonderpoststempel versehen.

Franz Xaver Gruber Museum Arnsdorf

Es ist im Schulhaus, wo F.X. Gruber mit seiner Familie 21 Jahre gewohnt hat untergebracht. Die Wohnung im oberen Stockwerk ist als Museum eingerichtet und während der Ferien ist auch der noch genutzte Unterrichtsraum als Museumsraum genutzt. Der Eintrittspreis ist 3 € für Erwachsene.

Das Stille Nacht Museum in Hallein

Am Gruberplatz 1 gegenüber der Stadtpfarrkirche in der Gruber 28 Jahre lang gewirkt hat befindet sich das Museum, das Originalmobiliar und den persönlichen Nachlass des Komponisten zeigt. Am Grab Grubers vor dem ehemaligen Wohnhaus wird jedes Jahr am 24. Dezember um 17 Uhr das „Singen am Grubergrab“ von der Halleiner Liedertafel und der Bürgergarde Hallein feierlich gestaltet.

Stille Nacht Museum Mariapfarr

In Mariapfarr Pfarrstraße 19 kann man sich über den Stammbaum Joseph Mohr's und sein Wirken im Lungau informieren.

Steingasse 9 Hanno Schilf

Ab 1990 beschäftigt sich Hanno Schilf mit der Entstehung des Weihnachtsliedes und setzt vielfältige Aktionen in Richtung Vermarktung. 1993 entsteht das erste Buch um die Entstehungsgeschichte.



Foto oben: Die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf

1994 entsteht ein Audiobuch mit Mickey Rooney. 1995 entsteht ein zweites Buch zur Entstehungsgeschichte. 1996 wird ein Stille Nacht Museum in der Steingasse 9 eröffnet. 1997 wird eine Radiodokumentation mit Dr. Peter Schuler mit 50 Stationen weltweit. Am 5. Dezember 1998 wurde im Rahmen einer „Wetten, dass...“ Sendung mit dem Auftritt des Landeshauptmannes von Salzburg eine „Stille Nacht“ Promotion realisiert. Am 11. Dezember 1999 arrangiert Hanno Schilf für das Land Salzburg eine TV-Ausstrahlung des ersten Stille Nacht Film's von 1934 „Das unsterbliche Lied“, einer Deutsch-Schweizer Produktion, die in Berlin uraufgeführt wurde. Das Museum in der Steingasse 9 ist seit 2003 wegen Erfolglosigkeit geschlossen.



Im Bild oben: Autograph von Josef Mohr (1816)

SENIORENTREFFEN IM AUGUSTINERBRÄU

Das heurige Pensionistentreffen der Salzburger Funktaxi-Vereinigung 81-11 fand wieder im Augustiner Bräu in Salzburg statt. Über 100 Pensionistinnen und Pensionisten folgten der Einladung.

Unsere Seniorinnen und Senioren trafen sich bestens gelaunt, tauschten alte Geschichten aus und freuten sich über die zünftige Brettljause und dem einen oder anderen guten "Krügerl" dazu.

Wir haben dieses Treffen in Bildern festgehalten. Dass die Gemütlichkeit im Vordergrund stand, ist - so meinen wir - auf den nachfolgenden Seiten zu erkennen ...



Die Obleute Katharina Stein und Helmut Götzendorfer



Gut gelaunt: Franz Tarnoki und Helmut Grabmüller



Gesellig: Kurt Renezeder (Mitte), Hans Gebauer (rechts)



Senior Giovanni Gföller sehr zufrieden



Foto oben: Unsere lieben Mädels - Josefa Marchart und Paula Braschel



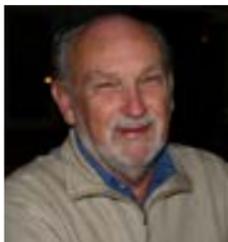
Altobmann Johann Tomazic mit Rosi Summer



Im Bild links: Stammgast im Bräustübl, Kurt Renezeder mit Hans Gebauer



Fritz Lindbichler (links) und Johann Feldbacher (rechts)



Franz Kohlbacher (links) und Anton Eder (im Bild rechts).



Fotos oben: Unser „95er Fred“ (Alfred Weinzierl) mit Herta Pimmingstorfer

Was gibt es Schöneres, als ein gemütliches Beisammensein unter Freunden?



Fotos oben: Rudolf Schützner (links) und Herbert Seyfried (rechts).



Oben: Adolf Zuba (links) sowie Herbert Siber (rechts).



Ehrenmitglied Heinz Reischl



Josefa Marchart mit charmanten Tischnachbarn



Unser ewig verliebter Romeo - „Jörgl“



Renate Klinger (links) mit Hilde Schützner (rechts)



Ute Decker (rechts) und Otto Hirsberger (links)



„Stier von Barcelona“ Richard Leitner



Rudolf Schützner (links) und Rolf Schuhknecht



Foto oben: Unser Figaro Walter Mantler
Foto unten: Maria Schörghofer



Bild oben: Rudolf Helferfer
Bild unten: Josef Jäger



Fotos oben: Franz Proprenter (links) und Friedl Mühlbacher (rechts)
Foto unten: Hans Schiefer

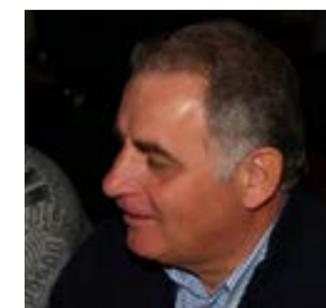




Foto oben: Altobmann und Ehrenmitglied Heinz Valenta



Oben: Klaus und Katharina Stein



Siegfried Schwaiger (links) und VM Ewald Oberascher



Bild oben: Unser Prominentengast Rainhard Pirnbacher



Heinz Valenta gemütlich mit Hermann Siber



IFoto oben: Pimi mit Frau



Bilder oben: Organisator Josef Lenz (links) und Manfred Berger (rechts)



Fotos oben: Christine Kronberger und Altobmann und Ehrenmitglied Horst Franz Bogner



... angeregter Ehrfahrungsaus und Gespräche über alte Zeiten.
Foto rechts: Josef Lenz und Herberg Seifried



Bild links:
Fritz Seidler mit Gattin



Bild rechts:
Johanna Bogner (mit grünem Pulli) und Helga Gogg bei der gemütlichen Brettjause.

Man sieht, es hat geschmeckt ...



Foto oben: VM Erwin Leitner mit Obfrau Katharina Stein



VM Roswitha Lehensteiner (links), Doris Veit (Mitte) und Schiedsgerichtsmitglied Kurt Renezeder (der Jüngere)



VM Erwin Leitner mit Altobmann Johann Tomazic in alter freundschaftlicher Verbundenheit



Oben: Papa Jansen mit Ehrenmitglied Ernst Kornberger (rechts)



Bilder oben: Kurt Piterka (links) und Ferdinand Griesner



Foto oben: Matthias Fagerer



Foto oben: Angeregtes Gespräch zwischen Alt- und Jungfunktionär



Walter Thaler (links), Sepp Jäger (Mitte) und Richard Leitner



Unsere Funktionäre im Gespräch



Foto oben: Hans Gebauer
Foto unten: Anni Reischl



Bild oben: Kurt Gogg
Bild unten: Johanna Bogner



Bierweisheit
An einem guten Biere ist mehr gelegen als an medizinischen Goldessenzen, Herzpulvern und derlei sieben Sachen. Brauhäuser und Bierkeller sind die vornehmsten Apotheken.



EINLADUNG IN DEN PITTERKELLER

Kürzlich wurden die Lenkerinnen und Lenker von 81-11 in Salzburgs zünftigsten Bierkeller eingeladen. Die Jause hat einfach toll geschmeckt, die Gastlichkeit kann sich sehen lassen und die Gemütlichkeit ist einmalig.

Der unter neuer Führung stehende Pitterkeller - die Imlauer Hotels & Restaurants GesmbH führt seit Kurzem die Geschäfte - wurde mit sehr viel Liebe zum Detail umgestaltet und überzeugt allein schon durch sein traditionell-rustikales Flair (siehe Foto).

Der Salzburger Bierkeller besteht bereits seit 1911 und ist ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt zum gemütlichen Beisammensein. Ob Studenten, Familien, Freunde oder Arbeitskollegen - man trifft sich einfach gern hier - und das seit fast einem Jahrhundert.



Eine reichhaltige Auswahl an heimischen Leckereien, erstklassigem Bier und österreichischen Weinen sorgen in diesem typischen Salzburger Lokal für Gaumenfreuden.

Plagt die Gäste nur der kleine Hunger, dann reicht auch mal das rustikale Jaus'n-Brettl.



Ein herzliches Dankeschön für die gemütliche Einladung.

Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und viel Erfolg für 2008!

Die Taxiredaktion

Adresse:
Pitterkeller
A-5020 Salzburg · Auerspergstraße 23
Telefon +43 (0) 6 62-88 9 78-780



Die Lenkerinnen und Lenker von 81-11 wurden im neuen Pitterkeller bestens versorgt und freuten sich sehr über die Einladung.

Alle Fotos: Andreas Mayerhofer



Tragbares NAVI-System

mit DVB-T Doppeltuner, Teletext und EPG!



...als besonderes Merkmal mit Anzahl und Bevorzugung der vorhandenen Fahrspuren

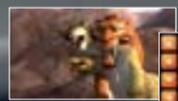
- bevorzugt
- zusätzlich möglich
- zu vermeiden

TachoService

Navigationssysteme

Diagrammscheiben

Fahrtschreiber



Videoplayer

Teletext

Navigation

EPG



HALE electronic GmbH
5020 Salzburg, Eugen-Müller-Straße 18
Tel. 0662/439011-0, Fax DW 9
werkstatt@hale.at · www.hale.at

Anzeige

„2865 TAGE“

Es ist immer gefährlich, mit Superlativen zu arbeiten, so auch im Fall der vor vierzehn Jahren am Auschneidersee in Wals-Käferheim ermordeten Salzburger Taxifahrerin Claudia Deubler. War das, was dieser Bluttat folgen sollte, wirklich einer der größten, wenn nicht der größte Justizirrtum Österreichs, wie sogar etliche Juristen meinen? Ist es einer der ungewöhnlichsten, wenn nicht der ungewöhnlichste Kriminalfall in der Geschichte Österreichs? Ist das, was dem damals 19 Jahre alten Fliesenleger und Präsenzdiener Peter Heidegger widerfahren ist, so tragisch und auch Furcht erregend, dass es dafür keine Steigerung geben kann?

Tatsache ist aber ohne Zweifel, dass der Mord an der Salzburger Taxilenkerin in jener Julnacht 1993 bis zum heutigen Tag nachwirkt und nicht nur in Taxikreisen tiefe Spuren hinterlassen hat.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die wahren Täter erst heuer, vierzehn Jahre nach dem Mord, von einem Salzburger Gericht schuldig gesprochen worden sind. Aber es dürfte vor allem daran liegen, dass zuvor jemand anders etwa acht Jahre, genauer gesagt: 2.865 Tage, zu Unrecht für diese Bluttat im Gefängnis gesessen ist.

Es liegt auch daran, dass schon bald nach dem Fehlurteil gegen den Gmunder Peter Heidegger erste Zweifel an seiner Schuld aufgetaucht sind. Diese Zweifel wurden in Taxikreisen jahrelang diskutiert, sie wurden dann in immer massiverer Form auch in den Medien, in Zeitungen wie auch in Radio und Fernsehen

angesprochen, sie waren Thema in ganz Österreich. Macht es da überhaupt einen Sinn, noch ein Buch darüber zu schreiben?

Diese Frage hatte sich in meinem Fall vor nicht ganz zwei Jahren eigentlich von selbst beantwortet, als ich auf bisher nirgendwo publik gewordene Fakten, auf nicht bekannt gewordene Ermittlungspannen aufmerksam geworden bin. Der erste auslösende Moment war eine Art von Empörung darüber, dass das, was dem jungen Mann aus Gmunden passiert ist, in Österreich tatsächlich möglich ist. Das zweite war die erschreckende Erkenntnis, dass das eigentlich jedem von uns widerfahren kann.

Peter Heidegger wurde 1994 für den Mord an der Taxilenkerin Claudia Deubler verurteilt, obwohl es keinen einzigen Sachbeweis gegen ihn gegeben hat. Ein falsches - und später widerrufenes - Geständnis, schwer belastende Aussagen der ermittelnden Kriminalbeamten und zweier „Kronzeugen“, vielleicht auch seine Herkunft wurden dem 19-jährigen Fliesenleger und Grundwehdiener zum Verhängnis. Nichts ist schlimmer als Vorurteile.

Was diesen Fall darüber hinaus so außergewöhnlich macht, ist der Umstand, dass Heideggers Verteidiger so gut wie alle kleineren und größeren Fehler bei den Ermittlungen in vielen langen Jahren Punkt für Punkt aufgeklärt und aufgezeigt haben. Voreilige Schlüsse, das Festhalten an einem formalen Geständnis und der Glaube an die Unfehlbarkeit der Ermittlungsarbeit haben zu diesem Justizirrtum beigetragen.



Im Juni 1994 wird der Fliesenleger und Präsenzdiener Peter Heidegger aus Gmunden wegen Raubmordes in Salzburg verurteilt. Er wird für schuldig befunden, eine Taxifahrerin beraubt und erschossen zu haben.

Peter Heidegger kämpft jahrelang um die Wiederaufnahme des Verfahrens. Seine Anwälte stoßen dabei auf viele Versäumnisse und Fehler in der Arbeit der Kriminalbeamten. Es kommt zu einem zweiten Verfahren, bei dem Heideggers Unschuld klar bewiesen wird. Nach acht Jahren Gefängnis, nach 2865 Tagen Haft, wird er freigesprochen. Der Fall Peter Heidegger zählt zu den größten Justizirrtümern Österreichs - wenn nicht zum größten überhaupt.

Reinhard Grabher

2865 TAGE
Der Fall Peter Heidegger

2865 TAGE

Der Fall Peter Heidegger

Czernin Verlag

Czernin Verlag

Czernin Verlag

Reinhard Grabher ist Autor des Buches „2865 Tage – Der Fall Peter Heidegger“, das in Zusammenarbeit mit dem Juristen Franz Mahr entstanden ist. Reinhard Grabher ist Redakteur im ORF-Landesstudio Salzburg und ist zuvor selbst einige Jahre als Nachtchauffeur in Salzburg Taxi gefahren. „2865 Tage – Der Fall Peter Heidegger“ ist im Czernin Verlag erschienen, das Buch ist um 18 Euro in jeder Buchhandlung erhältlich.

GEBURTSTAGE

Im laufenden Quartal dürfen wir folgenden Taxiunternehmerinnen bzw. -unternehmern zu einem runden Geburtstagsfest alles Gute für die Zukunft wünschen:

Herrn Wilhelm OBERNHUBER (60 Jahre)

Herrn Mujo HUSKIC (60 Jahre)

Herrn Ivan SEKELJ (60 Jahre)

Herrn Hans-Jörg WECHSLER (40 Jahre)

BESTAND-ÄNDERUNGEN

Änderungen seit der letzten Ausgabe der Taxizeitung

Ruhend

513 Ruderstaller Ralph (M) ab 06.10.07

Abmeldung

807 Taxi Comfortline GmbH (P) ab 01.10.07
678 Taxi Horak KEG (P) ab 21.11.07

Neu

668 Fathalizadeh Ali Reza (P) ab 18.10.07
654 Keskin Marina (P) ab 19.10.07
607 Wallner Hermann (P) ab 07.12.07

Erweiterung

512 Gruner Ulf (P) auch Wagen 524 ab 11.10.07
836 Angelov Apostol (P) auch Wagen 936 ab 22.11.07

Wieder aktiv

772 Antic Elvisa (P) ab 10.10.07
614 Gastroverpackung RMS (P) ab 07.11.07
911 Avazzadeh Akbar (P) ab 09.11.07
584 Horak Werner (M) ab 04.12.07

STELLEN-ANGEBOTE

Taxi Ruderstaller
(office@taxi-ruderstaller.at), 28.11.2007

Suchen ab sofort Vollzeit-NachtlenkerIn. Fuhrpark: Alfa 166 Limo, Alfa 159 Kombi, Fiat newScudo G8, alle mit Klima & Navi. Für nähere Infos: 0664-1068311

Bogensperger Silvia
(taxi.bogensperger@aon.at), 27.11.2007
Suche flexible Taxilenker(in) von Do-So am Tag (Großraumlimousine Toyota) Ablöse Sam Tel.0664/2320128

Stadtbüro, Rainerstraße 27
(info@taxi.at)
Weiter Jobangebote finden Sie im Stadtbüro der Salzburger Funktaxi-Vereinigung

SPRÜCHE ZU WEIHNACHTEN

Christkindlein, ich bitte dich: denk im Himmel ganz fest an mich! Teile deine Geschenke aus, und bring mir was ganz tolles ins Haus!

*

Es ist wieder Zeit für Liebe und Gefühl, nur draußen bleibt es heute kühl. Drinnen ist es warm bei Kerzenschein und Tannenduft - es liegt Weihnachten in der Luft.

*

Fichten, Lametta, Kugeln und Lichter, Bratäpfelduft und frohe Gesichter, Freude am Schenken - das Herz wird so weit. Ich wünsch allen: Eine fröhliche Weihnachtszeit!

*

Das Weihnachtsspielzeug der Kinder würde viel länger halten, wenn die Erwachsenen ihr eigenes bekämen.

*

Wir sollten Brücken bauen
von der Erde zum Himmel
damit das Licht der Weihnacht
hell leuchte in das Dunkel unserer Erde
und uns den Weg zeige zu Frieden und Eintracht

*** FROHE WEIHNACHTEN ***

Shell-Gewinnspiel



Tankstellenbetreiber Michael Huber mit den Preisträgern des Shell Gewinnspiels 4 / 2007



Preise, Preise und nochmal Preise...

Die glücklichen Gewinner im 4. Quartal 2007



Tankstellen-Chef Michael Huber freute sich, der Hauptgewinnerin, Frau **Brigitte Falle** (im Bild links) den ersten Preis, einen „V-Power“ Gutschein im Wert von EUR 250,- überreichen zu dürfen.

Die weiteren Preisträger:
2. Preis **Frau Doris Veit** (Foto links unten)
3. Preis: **Herr Horst Petri** (Foto unten Mitte)

... und die anderen glücklichen Gewinner ...



alle Fotos: Peter Tutschku

Der (freche) Weihnachtsmann

Es war einmal ein Weihnachtsmann,
der hatte Rentier und Schlitten,
doch sah ich ihn gar irgendwann,
da kam er nur geritten.

Da fragte ich den
Weihnachtsmann,
wer ihm den Schlitten nahm,
da nahm er fast schon Haltung an
und sprach wie ´s dazu kam.

Ich bin nun schon der
Weihnachtsmann,
seit vielen hundert Jahren,
hielt niemals an den Kneipen an,
bin stets vorbei gefahren.

Nur heute bin ich
Weihnachtsmann,
einmal schwach gewesen,
erlag dem warmen Kneipenbann,
ich wollt nur einen Heben.

Traurig sprach der
Weihnachtsmann,
es waren dann wohl mehr,
ich war dann mit dem Zahlen
dran,
doch war der Sack schon leer.

Nun, mein lieber
Weihnachtsmann,
sprach der Wirt zu mir,
dann bleibt von deinem
Renngespann
der tolle Schlitten hier.

Jetzt reit ich armer
Weihnachtsmann,
hinauf zum Himmelszelt
und hol, damit ich zahlen kann
noch einen Säckel Geld.

Da ritt der arme
Weihnachtsmann,
die Weihnacht fiel heut aus,
bevor sie überhaupt begann,
so ging ich schnell nach Haus.